

# Befreiungstheologie und befreiende Pädagogik

von Andreas Hellgermann, Arbeitskreis Religionslehrer\*innen am Institut für Theologie und Politik

veröffentlicht in: Stefan Silber u. Ronald Lutz (Hrsg.): Utopie, Glaube und das Gute Leben. Zur Aktualität der Befreiungstheologie, Oldenburg 2023, S. 71-87.

„ Ausgangspunkt sowohl einer befreienden Pädagogik als auch der Befreiungstheologie ist die Analyse der Situation und der Grenze. In ihr zeigt sich die Notwendigkeit der Transzendenz auch für das Lernen. In der Grenze wird die Situation geschlossen und die Transzendenz aufgehoben. Deshalb ist es für beide so zentral, die Situation zu verstehen und in ihr die verborgene Transzendenz zu eröffnen.

Theologie und Pädagogik sind aufeinander bezogen, aber diese Bezogenheit ist wenig sichtbar.<sup>1</sup> Es ist vielmehr so, dass sie zu verschwinden droht. Dabei zeigt gerade die Entwicklung der Pädagogik eine Eindimensionalität, die in vielerlei Hinsicht verhängnisvoll ist. Denn Bildungsprozesse sind von einer Langfristigkeit geprägt, die ein entscheidender Faktor dafür ist, den Status quo, in dem wir leben, zu stabilisieren und abzusichern.

Allein die Klimakatastrophe, mit der wir seit mehreren Jahrzehnten konfrontiert sind und die nur ein äußeres und zugleich tief in den Gesellschaftsprozessen verwurzelt Beispiel ist, zeigt dies. Wenn man mit Fug und Recht feststellen kann, dass in ihr überdeutlich wird, wie eine allein auf die maximale Verwertung von Kapital ausgerichtete Ökonomie scheinbar als Begleiterscheinung mit einer sehr grundlegenden Zerstörung gekoppelt ist, so ist genauso bemerkenswert, wie in einem Parallelprozess die Subjekte produziert worden sind und weiter werden, die für die bruchlose Kapitalverwertung gebraucht werden.

Die Produktion von Vernunft ist kein leichtes Unterfangen, die Produktion von Subjekten auch nicht. Beides kommt in der Pädagogik zusammen, insofern sie immer mehr ist als nur Erziehung, vielmehr eben die Vernunftformen hervorbringt, die wiederum die Subjekte durchdringen und in ihnen zu einem spezifischen Weltumgang führen. So wie also der Kapitalverwertungsprozess uns an den Punkt von Weltzerstörung gebracht hat, an dem wir uns befinden, haben die begleitenden Bildungsprozesse die dieser Kapitalverwertung zugehörigen Formen des Denkens und der Vernunft

---

<sup>1</sup> Es ist das große Verdienst Helmut Peukerts, diesen Zusammenhang deutlich gemacht zu haben. Vgl. hierzu: Peukert (2015), vor allem S. 235-316.

dermaßen im Alltag der Schule und der Universität verankert, dass über ein langen Zeitraum kaum andere Subjekt- und Vernunftformen in Sicht zu sein scheinen. Das Bemerkenswerte daran ist, dass nun Problemlösungen in Hülle und Fülle vorgeschlagen werden, diese aber selbst Teil der kapitalistischen Zerstörungslogik sind und dementsprechend nur solche Problemlösungen als „realistisch“ und „praktikabel“ angesehen werden, die diese Logik fortsetzen. Zugleich wird dadurch das spezifische Subjekt dieser Zerstörungslogik produziert, so dass sie auch für das Subjekt selbst zerstörerisch ist. Dieses Zusammenkommen zweier scheinbar voneinander trennbarer Ebenen wird auch angesprochen, wenn Marx sagt: „Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.“ (Marx 1972: 529f.) In diesen Produktionsprozess eingebettet ist ein Erziehungsvorhaben, das darauf ausgerichtet ist, die Bearbeitung von Krisen- und Katastropheneffekten mit den Mitteln des selben Produktionsprozesses als zu erlernende einzige Möglichkeit in den Subjekten zu etablieren.

In die Anforderungen von Bildungsplänen übertragen bedeutet dies, sowohl die Kompetenzen als auch die Handlungsbereitschaft zu entwickeln, vorgegebene Situationen zu bewältigen. Der Raum, um die Situation selbst zu verändern, wird dadurch verschlossen. Für die Situation Klimakatastrophe bedeutet dies, dass eine grundsätzliche Veränderung eines ökonomischen Systems, Voraussetzung für einen Ausstieg aus ebendiesem Zerstörungsprojekt, innerhalb der herrschenden Logik ausgeschlossen ist. Dies gilt dann selbstverständlich auch für die Bildungsaufgaben, die sich daraus ergeben. Zu lernen ist nicht, wie denn überhaupt grundsätzliche Veränderungen möglich wären, zu lernen ist vielmehr, wie in einer spezifischen Situation spezifische Lösungen zu finden sind – eben das, was die Situation zu ihrer Bewältigung anfordert.

Die Vernunftform, die sich hierin zeigt, gerät nicht erst heute in den Blick, sondern ist ausführlichst Gegenstand der Vernunftkritik der Frankfurter Schule, und vor allem Horkheimer hat hierfür den Begriff der instrumentellen Vernunft geprägt: eine Vernunft, die nicht mehr vernünftig ist, eine Vernunft, der es darum geht, nicht weiter auszuweisenden oder zu begründenden Zwecken die passenden Mittel zuzuordnen. Vernünftig ist dann das, was zur wahrscheinlichsten Erreichung des Ziels beiträgt. Bemerkenswert ist, dass diese Form der Vernunft, die auf reine Funktionalität setzt, in letzter Instanz dysfunktional wird. Die Klimakatastrophe ist ein schlagendes Beispiel hierfür. Darüber hinaus verliert sie die Möglichkeit, sich über sich selbst aufzuklären, Rechenschaft abzulegen. Während die Frankfurter Schule die radikale Selbstaufklärung einer unvernünftig gewordenen Vernunft noch einforderte und selbst betrieb, besteht nun die Gefahr, diese Dimension zu verlieren. Das aber geschieht nicht allein auf der Ebene der Theorie, sondern zeigt sich vor allem

dort, wo wir es mit der fortgeschrittensten Form einer instrumentellen Vernunft im 21. Jahrhundert zu tun haben. Ihr Name: Solutionismus.

Solutionismus ist eine Theorie oder besser theoretisch-praktische Umgehensweise mit der Wirklichkeit, die sich im Silicon Valley und insgesamt im digital-technischen Bereich breitgemacht hat: Es gibt für alle Probleme eine Lösung und die ist technologisch. Dabei ist es gleichgültig, welcher Art das Problem ist, also ob es sich um ein technisches Problem im engeren Sinne handelt, um ein Gesundheitsproblem, um ein Problem im Stadtviertel, die Flüchtlings- oder Finanzbewegungen oder die Klimakrise. Die Probleme sind jeweils einzelne, sie werden nicht als Teil einer Problematik gesehen. Stattdessen sind sie in ihrem Kern „business opportunities“ und damit auch die Chance für Innovationen.

Aber Solutionismus ist mehr als eine technische Lösung. Solutionismus ist zugleich ein Heilsversprechen. Nicht zufällig lautet der Titel eines Buches von Evgeny Morozov aus dem Jahr 2013: *To save everything, click here*. Morozov ist derjenige, der den Begriff solutionism prominent gemacht hat. Allein der Titel des Buches bringt auf prägnante Weise eine Verbindung zum Ausdruck: den Anspruch, eine umfassende Lösung zu sein, ohne je die Frage nach einer umfassenden Lösung zu stellen. Die Behauptung, dass durch die Addition von Einzellösungen (technischer Art) alles gut wird, und die Aufhebung sämtlicher Probleme in dem Versprechen, jeweils großartige Geschäftsmöglichkeiten bereitzustellen.

Damit verbunden ist die Weise der Anforderungen, die an die Subjekte gestellt werden. Diese brauchen kein umfassendes Wissen, keine Bildung, die sich auf ein Ganzes bezieht, keine Vernunft, die ihrem Anspruch gerecht würde, mehr zu sehen, zu verstehen als einen Einzelaspekt und genau dadurch handlungsfähig zu werden. Am klarsten hat dies Marc Zuckerberg auf den Punkt gebracht, als er die Arbeitsweise der Vertreter des solutionism beschrieb: „Ich war nicht sehr gut darin zu vermitteln, dass wir diese Mission verfolgten. Wir kamen einfach jeden Tag zur Arbeit und machten das, was uns der richtige nächste Schritt zu sein schien.“ (Daub 2020: 7) Oder mit den Worten von Morozov: „... as Steve Jobs would say, it just works.“ (Morozov 2013: 201)

Was wäre dem entgegenzusetzen, wenn Fragen der Bildung solch eine große Bedeutung sowohl für die Aufrechterhaltung des Status quo als auch seine mögliche Überwindung haben? Die Ausgangsthese dieses Aufsatzes ist: noch immer eine befreiende Pädagogik. Wie diese die

Befreiungstheologie „in den Dienst nehmen“<sup>2</sup> kann, soll im Folgenden gezeigt werden. Dies allerdings über einen kleinen Umweg.

Wenn man in die Geschichte der Befreiungstheologie zurückgeht, dann ist es erstaunlich, an welcher Stelle eine Verbindung zu genau dieser Form instrumenteller Vernunft zu erkennen ist, die für Morozov Solutionismus heißt. Sie findet sich in einer spezifischen Form der Theologie: in der Kampfschrift der Glaubenskongregation des Vatikan gegen die lateinamerikanische Befreiungstheologie aus dem Jahr 1984, verfasst vor allem von Joseph Ratzinger, mit dem vielsagenden Titel „Instruktion über einige Aspekte der ‚Theologie der Befreiung‘“. In ihr geht es, anders als die Überschrift suggeriert, nicht um Einzelaspekte, sondern um die Zurückweisung der Befreiungstheologie als Ganzes, auch ihres Anspruchs, sich auf mehr als Einzelaspekte zu beziehen. Denn die Befreiungstheologie hatte von Beginn an eine umfassende Befreiung im Blick. Der Kampf um die Zukunft der Welt ist immer ein Kampf um das Ganze.

Das wissen auch die Vertreter des Status quo und sie wissen es auch für die Fragen der Bildung. Die Form der Vernunft selbst ist umkämpft: Geht es in der Schule oder der Universität um eine Vernunft, die mehr ist als Detailwissen, mehr als Anwendungskompetenz, mehr als rein funktionale Bildung? Geht es also um eine Vernunft, die Zusammenhänge herzustellen vermag und nicht nur nach den Mitteln, sondern auch nach den Zwecken fragt und ihren emanzipatorischen Anspruch nicht aufgibt? Oder eben nicht. Solch eine Vernunft, letztendlich die einzige, für die der Begriff der Vernunft angemessen wäre, wäre sicherlich hinderlich, um den Anforderungen, die aus einer Situation resultieren, im Interesse des nicht zu hinterfragenden Ganzen zu entsprechen. Das Beispiel von Zuckerberg macht dies überdeutlich. Auch aus solch einer Perspektive ist es lohnenswert, den Text Ratzingers erneut zu lesen. Hier sei nur auf folgenden Punkt verwiesen: die in ihm verborgene Nähe zu den solutionistischen Ansätzen des Silicon Valley.

In der Instruktion geht es um die Zurückweisung der Befreiungstheologie an vielen Stellen, im Zentrum steht aber vor allem der methodologische Vorschlag der Befreiungstheologie, einen Zugang zur Weltwirklichkeit zu finden und diese Weltwirklichkeit an keiner Stelle aus den Augen zu verlieren. Dieser Zugang ist ohne eine kritische Theorie nicht möglich und insofern Entwicklungstheorien der 1960er und 70er Jahre in der Regel auf positivistische und empiristische Ansätze zurückgreifen, die sich innerhalb eines technokratischen Paradigmas (Papst Franziskus 2015: II, 106.-114.) wiederfinden, sind es marxistische bzw. historisch-materialistische Theorieansätze, die hier bedeutsam werden. Mit ihnen ist die Möglichkeit gegeben, die Wirklichkeit

---

2 Walter Benjamin beginnt seine Geschichtsthesen mit dieser Formulierung und bezieht sie auf den historischen Materialismus. Könnte dies nicht auch für die Pädagogik gelten? Vielleicht muss die Theologie ja auch gar nicht mehr „klein und hässlich“ sein. So zumindest die These einer Tagung des Instituts für Theologie und Politik Münster in Frankfurt am Main im Herbst '23: „‘Warum die Theologie nicht klein und hässlich sein muss’ – politisch-theologische Anfragen an die Zeitenwende und das messianische Erbe“.

nicht allein punktuell, sondern in einem und aus einem Zusammenhang heraus zu verstehen. Allein aus solch einem Verstehen der Wirklichkeit resultiert eine Erkenntnis des technokratischen Paradigmas, das für die befreiungstheologischen Ansätze im Zentrum des Entwicklungsprozesses der kapitalistischen Moderne wiederzufinden ist. Beispielhaft hat dies Hugo Assmann gezeigt. Dabei wird deutlich, inwiefern eine theologische Perspektive und Begrifflichkeit hilfreich ist, Wirklichkeit zu verstehen: „Der technokratische Messianismus hält sie [die fortschrittlichen Menschen der reichen Welt] in seinen ‚Lebensformen‘ und seinen Versprechen, er werde die Grundprobleme der Menschheit schon wirksam lösen, so gefangen, dass es praktisch unmöglich ist, ihnen zu verstehen zu geben, daß dies alles eine Ideologie ist, die die Wirklichkeit nur verschleiert, und daß es sich um eine Lüge handelt, die täglich durch das, was in der Welt geschieht, entlarvt wird.“ (Assmann 1981: 57)

Anders als die Befreiungstheologie begibt sich der Text der Kongregation gerade nicht auf die Spur eines technokratischen Messianismus und seiner Kritik. Ihm entgeht von vornherein die befreiungstheologische Götzenkritik, die die Grundstrukturen der Gesellschaft und damit auch die ökonomischen Strukturen daraufhin befragt, welche Götzen hier angebetet werden, welcher Gott der Gott der Kapitalverwertung und -maximierung ist. Zurück bleibt die Vorstellung von einer Technikentwicklung, die aus sich heraus so großartig sei, „ ... daß die Menschheit, dank der bewundernswerten Entwicklung der Wissenschaften und der Technik, auch bei beständigem Bevölkerungswachstum in der Lage sein wird, jedem menschlichen Wesen das Minimum an Gütern zu sichern, die die Würde der Person erfordert.“ (Kongregation 1984: I, 5.) Dass und auf welche Weise Technik integraler Bestandteil des Produktionsprozesses selbst ist und dass sie als solche ein ebensolcher Bestandteil des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses, also auch der Bildung, ist, entgeht – wie könnte es anders sein – dem Text. Stattdessen formuliert er die einfache Idee eines pädagogischen Dualismus, in dem der Theologie oder noch genauer den Hirten die Aufgabe zukomme, auf die „Ausbildung [ ... ] kompetenter Persönlichkeiten“ „aus Wissenschaft und Technik“ (Kongregation 1984: XI, 14.) zu achten. Hier zeigt sich eine bekannte pädagogische Figur als Grundrezept für den Umgang mit Technik: Technik sei ein Werkzeug – sowie zugleich der einzige Weg – und es gehe darum, Chancen und Risiken, Möglichkeiten und Gefahren zu erkennen und abzuschätzen. Eine von der Technik getrennte Instanz (eine entsprechende Persönlichkeit, eine ethische Kommission etc.) habe die Aufgabe, darüber zu wachen. Die Pädagogik soll diese Instanz in die Subjekte hinein verlagern. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts heißt das dann Technik- und Medienkompetenz.

Auch wenn die Instruktion des Vatikans aus den 1980er Jahren und das Silicon Valley im 21. Jahrhundert Welten zu trennen scheinen, zeigt sich hier die bemerkenswert einfache Verbindung

zum Solutionismus. Diese besteht darin, auf Wissenschaft und Technik als Lösung zu vertrauen und zugleich auf ihre Persönlichkeiten, die, Popstars oder Priestern gleich, der Welt die Wende zum Guten bringen wollen: Eric Schmidt, Bill Gates, Steve Jobs, Elon Musk, Peter Thiel ... Das Setting ist höchst unterschiedlich, die Heilsbringer individualisiert und männlich, der Versuch, die gesellschaftlichen Verhältnisse selbst zu verstehen, inexistent. Und die Abschottung erfolgt über einen gut funktionierenden Mechanismus. „Dabei wird die Objektivität dem männlichen Geschlecht zugeschrieben: Sie ist Ausdruck eines Denkens, das sich innerhalb der Logik des Gegebenen bewegt, einer Logik, die in den gegenwärtigen Verhältnissen notwendig patriarchal ist. Eine solche Objektivität verleugnet, von einem besonderen Interesse geleitet zu sein und verschleiert damit ihren eigenen Herrschaftsanspruch.“ (Lis 2022: 170)<sup>3</sup>

Anders als die verschiedenen Spielarten bürgerlich liberaler oder konservativer Theologien ist es gerade die Befreiungstheologie, die einen Verstehenshorizont für das Phänomen „Technik“ und die damit verbundenen Herrschaftsansprüche eröffnet. Dieser Verstehenshorizont ist das, woran es vielen pädagogischen Diskussionen heute mangelt, auf den sie jedoch zurückgreifen könnten. Hier seien sechs Punkte genannt.

1. Die Befreiungstheologie verweist grundlegend darauf, dass eine Technikkritik losgelöst von der Frage der gesellschaftlichen Verhältnisse, der ungerechten Strukturen, in denen wir leben, die Problematik nicht verstehen kann. Bürgerliche Theologien beobachten, dass Technik sowohl Mensch als auch Natur beherrscht, und antworten darauf mit einer Eindämmung der Naturbeherrschung oder mit einer Forderungen nach Technologie zum Schutz oder zur Reparatur. Die Frage dieses Fortschritts selbst wird nicht thematisiert. „Der Fortschritt wird vorzugsweise in einer Linie gesehen, in der Wissenschaft und Technik die Natur beherrschen und sich so auch auf die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft auswirken. Ausgeklammert jedoch bleibt die grundsätzliche Frage nach der Gültigkeit des ungerechten Systems, auf der Wissenschaft, Technik und Gesellschaft basieren.“ (Gutiérrez <sup>10</sup>1992: 236)

---

3 Mehr als erhellend in diesem Zusammenhang sind die Analysen von Silvia Federici in *Caliban und die Hexe*. Man könnte den Eindruck haben, dass der Solutionismus des 21. Jahrhunderts in den Anfangsphasen des Kapitalismus vorgeformt wurde, allerdings heute unter Zuhilfenahme des Computers sich entfaltet: Federici zitiert Thomas Hobbes und dokumentiert mit diesem Zitat, wie der Körper selbst in Einzelnes zergliedert wird, wobei die Zergliederung zu der Form wird, der sich das Denken unterwirft. „[D]as Leben [ist] nur eine Bewegung der Glieder [...]. Denn was ist das *Herz*, wenn nicht eine *Feder*, was sind die *Nerven*, wenn nicht viele *Stränge* und was die *Gelenke*, wenn nicht viele *Räder*, die den ganzen Körper [...] in Bewegung setzen [...]?“ (Federici <sup>5</sup>2018: 167) Am anderen Ende der kapitalistischen Entwicklung lässt sich das Bild folgendermaßen nachzeichnen: „Heutzutage bilden der Computer und der genetische Code das Modell für den Körper. So entsteht das Bild von einem entmaterialisierten, zerteilbaren Körper, bestehend aus einem Konglomerat aus Zellen und Genen, die alle mit ihrem eigenen Programm befasst sind und mit dem Rest beziehungsweise mit dem Körper als Ganzem nichts zu tun haben.“ (Federici 2020: 126) Selbstverständlich korrespondiert die Vorstellung davon, was Leben ist, mit einem entsprechenden Herrschaftsanspruch.

2. Hugo Assmann betont die grundlegende Notwendigkeit, den Zusammenhang von Technologie und Macht zu analysieren. Dieser Punkt wird sofort vernachlässigt, wenn Technik als ein „neutrales Feld“ (Assmann 1981: 58) angesehen wird, während die politisch-ökonomische Organisation der Gesellschaft davon abgetrennt wird. Darum, so Assmann, „ist es ausgeschlossen, naiv wissenschaftsgläubige und technokratische Ansätze zu übernehmen.“ (Assmann 1981: 58)
3. Elsa Tamez verweist darauf, dass der „Kampf um die umfassende Befreiung der Gesellschaft“ – also der Kampf gegen die Dominanz allein technologischer Lösungen – ohne eine feministische Perspektive unmöglich ist: „Wenn er keine qualitativ und quantitativ bedeutende Präsenz der Frauen zulässt oder diese nicht anerkannt wird, wenn die Wichtigkeit und die besondere Bedeutung der Beiträge der Frauen zum Befreiungsprozeß keine Wertschätzung erfahren [...], dann wird der Weg zur Befreiung der Gesellschaft noch länger, unvollständiger und widersprüchlicher werden.“ (Tamez 1990: 11) Das muss notwendig auch für die Kritik des technokratischen Paradigmas gelten.
4. Wie oben erwähnt, verweist die Befreiungstheologie auf den „messianischen Anspruch“ (Assmann 1981: 63), mit dem der Technologismus auftritt, der darin besteht – hier ist die Nähe zum Solutionismus offensichtlich –, auf alle Probleme eine Lösungsantwort zu haben. Sie kann auch unmittelbar umgesetzt werden, weil es keiner zeitlichen Verzögerung mehr bedarf, die eine grundlegende Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse bräuchte. Dies ist eine wiederkehrende Figur des Technologismus, bzw. eines technokratischen Zugangs zu Problemlösungen. In jüngster Zeit wird diese Argumentationsfigur vor allem in Bezug auf die Klimakatastrophe verwandt: Mag sein, dass wir eine grundlegende Veränderung bräuchten, aber angesichts der Dringlichkeit der Probleme müssen wir jetzt handeln und jetzt handeln bedeutet immer technologische Lösungen zu finden. Die Befreiungstheologie ist sich dieser Problematik, die obendrein darin besteht, dass die technologischen Lösungen dann doch nicht funktional sind, bewusst.
5. Auch Franz Hinkelammert hat sich intensiv mit der Frage von Technik auseinandergesetzt. Für ihn zeigt sich in ihr vor allem der Sieg des Nutzen-Kalküls, womit er inhaltlich an die Vernunftkritik Horkheimers und seine Analyse der instrumentellen Vernunft anschließt. Der Nutzen-Kalkül schließt alles in seinen Modus der Verwertung ein und wird genau darum nihilistisch, weil er außer dieser Verwertung kein Ziel mehr kennt und die vernünftige Auseinandersetzung mit Zwecken außer Kraft gesetzt ist. Der Nutzen-Kalkül saugt alles in sich auf und wird hermetisch. „Es bleibt also überhaupt kein Traum des Menschen übrig, der nicht in der Zukunft des technischen Fortschritts eingeschlossen wäre.“ (Hinkelammert 1985: 49) Das aber ist das Heilsversprechen der technologischen Ideologie des Kapitalismus.
6. Abschließend sei auf den von Assmann ausgeführten Punkt verwiesen, wie sich denn Kirchen und bürgerliche Theologien zu dem Vordringen des technokratischen Heilsparadigmas verhalten.

„Die Kirchen manifestieren sich gegenüber dem Vordringen der Technokratie gleichzeitig im Sinne einmal einer zumindest *partiellen Ablehnung* und das andere Mal einer *fundamentalen Blutsverwandtschaft* mit ihr. Sie sehen in der Technokratie ein *mysterium absconditum*, angesichts dessen sie eine enorme Hochachtung an den Tag legen;“ (Assmann 1981: 61) Der Zugang zu diesem Mysterium kann nur ein individualisierter sein, wie dies schon in der Instruktion der Glaubenskongregation deutlich wurde. Zugleich eröffnen sie eine Weg, wie dieses Mysterium in die Welt und zu den Menschen kommen kann: Dass es sich hierbei nur um ein Gnadengeschenk von oben bzw. von außen handeln kann, das haben Christ\*innen eingeübt, zumindest im Gottesdienst. Zugleich erfordert dies, damit Technologie funktioniert, die Unterwerfung unter deren Lösungs- bzw. Heilsversprechen. Plausibel wird das zum Beispiel bei der Vorstellung eines neuen iPhones, Paradebeispiel für den technologischen Messianismus des 21. Jahrhunderts. Es fällt nicht sonderlich schwer, allein diese sechs Punkte, die für befreiungstheologische Ansätze maßgebend sind, innerhalb eines pädagogischen Kontextes nachzuweisen:

- Die Frage nach dem ungerechten System ist zu einer Tabu-Frage geworden; weder ist es „erlaubt“, sie zu stellen, noch führt sie zu einer veränderten Form pädagogischen Denkens und Handelns, das über pädagogisch-technologische Vorschläge hinausginge.
- Der Zusammenhang von Technologie und Macht ist im Zeitalter der Digitalisierung von Bildung offensichtlich, harrt aber einer Reflexion, zumal auch eine grundlegende Kritik an Digitalisierungsprozessen mit einem „Tabu“ belegt ist.<sup>4</sup>
- Der messianische Anspruch gilt auch für die Bildung: Digitalisierung ist die erste Antwort auf alles. Nicht ob, sondern lediglich wie, bleibt als Restfrage.
- Der Nutzenkalkül hat sämtliche schulische und universitäre Bildung durchdrungen. Für ein zweckfreies Lernen gibt es faktisch weder in Bildungsplänen noch im Bildungsalltag einen Raum.
- Hinter der vorrangigen Antwort auf alles verbirgt sich bei Pädagog\*innen dennoch eine partielle Ablehnung, die aber in der Regel nicht ausgearbeitet wird. Das Heilsversprechen der Technologie bleibt letztendlich unangetastet und führt nicht zu einer pädagogischen Herausforderung bzw. Konfrontation. Übrig bleibt dann nur die Frage, wie man denn angesichts von ChatGPT noch sinnvoll Noten geben kann.

Bis hierhin sollte deutlich geworden sein, dass es möglich oder gar notwendig ist, pädagogischen Fragestellungen des 21. Jahrhunderts mit der Befreiungstheologie des letzten Drittels des 20. Jahrhunderts auf die Spur zu kommen. Dabei gibt es zum einen eine Verbindung über die inhaltliche

---

<sup>4</sup> Zu dem Problemfeld Digitalisierung und Bildung: AK Religionslehrer\_innen im ITP: Künstliche Intelligenz oder kritische Vernunft. Wie Denken und Lernen durch die Digitalisierung grundlegend verändert werden (AK Religionslehrer\_innen 2020)

Fragestellung, hier das technokratische Paradigma, das sowohl Entwicklungsprozesse des auslaufenden fordistischen Kapitalismus im 20. Jahrhundert als auch des neoliberalen Kapitalismus im Übergang zum 21. Jahrhundert grundiert, zum anderen ist es die Notwendigkeit bzw. die Perspektive der Befreiung, aus der ein Zugang zur Fragestellung resultiert. Während Befreiung bzw. Emanzipation für Bildungsfragen im 21. Jahrhundert schon längst kein Begriff mehr ist, stellen sie für die Befreiungstheologie und eine befreiende Pädagogik das verbindende Band dar. Es ist namentlich über die Person Paulo Freire als auch über seinen Ansatz und seine fortlaufenden Experimente zu einem lebendigen Austausch sowohl auf einer theoretischen als auch praktischen Ebene gekommen. Für das Jahr 2024 lässt sich das so nicht mehr sagen. Das aber hat viel damit zu tun, dass es nur selten ein angemessenes pädagogisches Problembewusstsein gibt.

Der entscheidende Punkt hierbei ist, dass weder die Klimakatastrophe noch eine möglichst umfassende Technologisierung sämtlicher Lebensbereiche zu einer pädagogischen Herausforderung geworden sind. Wenn überhaupt, besteht die Herausforderung darin, pädagogisch angemessen auf die Anforderungen zu reagieren, die der kapitalistische Alltag auf der einen Seite und seine katastrophischen Verwerfungen auf der anderen Seite den Subjekten aufbürden. Pädagogisch „angemessen“ meint in diesem Fall reaktiv-funktional zu handeln und das bedeutet immer, eine technologische Antwort zu finden. Dabei ergibt sich die einzige Möglichkeit einer technologischen Antwort aus der Einschließung in die Situation, die, das ist die dahinter liegende pädagogische Aufgabe, es richtig zu lesen gilt und zugleich gilt es, daraus einen Handlungsauftrag für das Subjekt werden zu lassen. Technologische Antworten haben immer diesen Charakter, weshalb es so einfach ist, auf diesem Weg den Status quo permanent zu reproduzieren. Während das gängige pädagogische Instrumentarium kaum eine Möglichkeit bereitstellt, diesen Zusammenhang zu durchleuchten, sollte vor allem am Beispiel von Hugo Assmann deutlich geworden sein, dass eine befreiungstheologische Analyse, die sich ihrer sozialanalytischen Vermittlung bewusst ist, überaus hilfreich sein kann, das Feld zu verstehen, in dem pädagogisches Nachdenken und Handeln gefordert ist. Hier ist es vor allem die spezifische Charakterisierung des technokratischen Paradigmas als alleiniges Heilsversprechen, das sich in Bezug auf die Klimakatastrophe (die hier nur als die momentan herausragendste, aber beileibe nicht einzige ökologische Verwüstung durch den Kapitalismus angesehen werden kann) als Lösungsweg anbietet, massiv in die Produktion von Subjekten (zum Beispiel durch die Digitalisierung) eingreift und möglicherweise ein neues, verändertes kapitalistisches Akkumulationsregime<sup>5</sup> vorantreibt.

---

5 So sieht es auch die Philosophin und Historikerin Tove Soiland: „Der Kapitalismus scheint in eine neue historische Formation einzutreten, die Regulationsschule würde sagen: in ein neues Akkumulationsregime.“ (Soiland 2021) Sie entfaltet diesen Gedanken angesichts des permanenten Pflegenotstands aus feministischer Perspektive.

Ich möchte versuchen, diesen Zusammenhang an einem Punkt deutlich werden zu lassen. Sehr grundlegend kann man sagen, dass die Situation eine zentrale Kategorie pädagogischen Handelns ist. Das gilt sowohl für neoliberale Ansätze mit ihrer Handlungs- und Kompetenzorientierung als auch für eine befreiende Pädagogik im Anschluss an Freire. Es gilt sowohl für die Beherrschung des Status quo als auch für seine Durchbrechung oder gar Überwindung. Und es gilt ganz basal für das pädagogische Alltagssetting in der Schule: Gelingender Unterricht ist nur möglich, wenn er sich nicht über die Gegebenheiten der Situation in der Klasse hinwegsetzt.

Ganz anders in kompetenzorientierten Ansätzen. Hier sind Lernweg und Bildungsziel auf die Bewältigung der Situation hin ausgerichtet. Konstruktivistische Versatzstücke verweisen darauf, dass Lerner\*innen durch das Handeln in Situationen ihr je spezifisches Lernen in sich konstruieren. In diesem Zusammenhang verändert sich die Rolle der Lehrer\*innen. Sie werden von Wissensvermittler\*innen zu Coaches und Berater\*innen. An dieser Stelle gibt es jedoch eine entscheidende Einschränkung: Was zunächst wie die Eröffnung neuer Freiheitsgrade in Lernprozessen anmutet, entpuppt sich als neue Kontrollinstanz, die die Kontrolle auf eine andere Ebene verlagert. War es zuvor die Vorgabe des Wissens (die im Übrigen längst nicht aufgehoben ist), so ist es nun die Vorgabe der Situation (die in manchen Bildungsplänen Anforderungssituation heißt) – und damit die Kontrolle der Situation. Dabei werden die Kontrollmechanismen unsichtbarer, Lehrer\*innen treten in den Hintergrund und Kontrollinstanzen werden in das Subjekt hinein verlagert. Wesentlich dabei ist, dass diese Kontrollmechanismen von der Lehrer\*in weg auf die Situation übertragen werden. Die Grundidee, die mit der pädagogischen Etablierung der Kompetenz- und Handlungsorientierung transportiert wurde: Es muss darum gehen, alles notwendige Können (den Erwerb von Qualifikationen und Kompetenzen) durch die Situation regulieren zu lassen. Oder wie der Berufspädagoge Sloane es formuliert hatte: Die Aufgabe des Lehrers „besteht darin, Lernen zu fördern, indem er Lernumgebungen gestaltet ... Zu fragen wäre dann jedoch, welches seine Instrumente hierbei sind. Dabei geht es allgemein darum, eine Lernsituation zu modellieren, und zwar als Lernangebot für den Lerner. ... Wiederum vereinfachend kann davon ausgegangen werden, daß der Lehrende zwei Gestaltungsinstrumente hat: er kann die Situation modellieren und er kann die Kommunikation mit dem Lerner gestalten.“

(Sloane <sup>2</sup>1999: 62)<sup>6</sup> Auch wenn solcherart Anforderungssituationen mittlerweile viele Bildungspläne prägen, wird der schulische oder universitäre Bildungsalltag davon nicht flächendeckend durchdrungen sein. Im Gegenteil. Dennoch findet sich diese Vorstellung als eine Art Regulativ wieder, das den Bildungsalltag mit dem Alltag in einem Unternehmen verbindet. In beiden Fällen ist entscheidend, welche Position innerhalb einer Situation durch das Bewältigungsparadigma

---

6 Ausführlich hierzu: kompetent. flexibel. angepasst. (Hellgermann 2018), vor allem S. 76-84 und S. 128-132.

eingonnen wird. Es ist genau die Position, die dem Akteur durch die Vorgabe einer technologischen Lösung als einziger Möglichkeit zugewiesen wird, während sie zugleich die vermeintliche Freiheit, handeln zu können, suggeriert. Für die Lernenden entsteht eine solche Freiheit, die aber durch die Modellierung um so wirksamer verschlossen wird. Was hierbei nicht mehr sichtbar wird, sind die Begrenzungen, die in der Situation selbst verborgen sind – wie die Begrenzungen des kapitalistischen Status quo. Schon weit bevor hier eine neue pädagogische Doktrin entstand, hatte Adorno auf diesen Mechanismus hingewiesen: „Man soll, durch ungezählte Präzedenzfälle geschult, rascher sehen, was ‚los ist‘, als die Bedeutungsmomente der Situation sich entfalten. Was von solchen Bildern vorgemacht, vom gewitzigten Betrachter nachvollzogen wird, ist, im Einschnappen auf die Situation, in der widerstandslosen Unterwerfung unter die leere Übermacht der Dinge alles Bedeuten wie einen Ballast abzuwerfen.“ (Adorno 2003: 160) Den Subjekttyp, der hier entsteht, hatte Marc Neocleus „Bereitschaftsmaschine“ (Neocleus 2015: 38) genannt.

Auch für Paulo Freire ist die Situation ein Schlüssel für das Lernen und für das Entstehen einer ganz anderen Subjektivität. Zugleich findet sich in seinem Situationsbegriff ein wesentlicher Berührungspunkt mit der Befreiungstheologie. Beide entwickeln ein Verständnis von Befreiung, das in der Situation zusammenkommt und sich fundamental von einem neoliberalen pädagogischen Begriff von Situation unterscheidet. Freire macht deutlich, dass zu einem Verstehen der Situation die Erkenntnis, das Sichtbarwerden der Grenze gehört, aber nicht einfach so, sondern als eine Grenze, die von etwas trennt, was es zu erreichen gilt, eine Grenze, die es zu überwinden gilt. Darum geht es ganz eigentlich. Wenn das gelingt, dann kann Befreiung geschehen. Solche Situationen nennt Freire Grenzsituationen: „In Grenzsituationen ist die Existenz von Menschen mitgesetzt, denen diese Situation direkt oder indirekt dient, und von solchen, deren Existenzrecht durch sie bestritten wird und die man an die Leine gelegt hat. Begreifen letztere eines Tages diese Situation als Grenze zwischen Sein und Menschlicher-Sein und nicht mehr als Grenze zwischen Sein und Nichts, dann beginnen sie ihre zunehmend kritischen Aktionen darauf abzustellen, die unerprobte Möglichkeit, die mit diesem Begreifen verbunden ist, in die Tat umzusetzen.“ (Freire 1973: 85) Dass Menschen die Situation als Grenze zwischen Sein und Menschlicher-Sein verstehen, ist das Gefährliche für die Herrschenden. Sie kontrollieren die Situation so, dass eine zu überwindende Grenze nicht auftaucht. In diesem Sinne lässt sich sagen, dass die Kontrolle der Situation durch den Götzen geschieht: Nicht der Götze kontrolliert die Situation, vielmehr geschieht die Kontrolle durch ihn hindurch. An dieser Stelle zeigt sich die Bedeutung der Religionskritik für Befreiungsprozesse: Sie entlarvt den Götzen. Hier trifft die Pädagogik auf die lateinamerikanische Befreiungstheologie, für die die Götzenkritik essentiell ist. Und Hugo Assmann analysiert den

technologischen Götzen. Möglicherweise hat Freire diesen Aspekt noch nicht zentral im Blick gehabt, aber sowohl die Technikkritik Assmanns als auch der Solutionismus unserer Tage weisen darauf hin, dass dieser Götze immer auch und zunehmend ein technokratisches Gesicht hat. Dieser technokratische Götze steht im Zentrum einer subjektiven Vernunft.<sup>7</sup> Es ist so, dass der Solutionismus sich keineswegs auf den als Technik wahrnehmbaren Bereich beschränkt. Es sollen sowohl technologische Lösungen im engeren Sinne für soziale Probleme gefunden, als auch ein technokratisches Sozialverhalten entwickelt werden. Darüber hinaus sind wir damit konfrontiert, dass die Grenze immer weiter in das Subjekt hinein verlagert wird und von einer subjektiven instrumentellen Vernunft nicht angetastet wird. Einerseits wird das Subjekt narzisstisch überhöht vorgestellt, andererseits markiert die Grenze das Verschließen der Transzendenz. In diesem Sinne befinden wir uns an einem Punkt, den man als eingeschlossene Unendlichkeit charakterisieren könnte.

Die Funktionsweise der Götzen zur Kontrolle der Situation und die Befreiung durch das Verstehen lässt sich an einem alten Text veranschaulichen: dem Psalm 82, 1-5.

Gott steht auf in der Gottesversammlung, inmitten der Götter hält er Gericht. Wie lange noch wollt ihr ungerecht richten und die Frevler begünstigen? Verhelft zum Recht den Geringen und Waisen, dem Elenden und dem Bedürftigen schafft Gerechtigkeit! Befreit den Geringen und Armen, entreißt sie der Hand der Frevler! Sie erkennen nicht, verstehen nichts, / sie wandeln umher in Finsternis.

Auch die Gottlosen haben Götter oder Götzen. Die Gottlosen, die die Urheber des technokratischen Götzen sind, die schon immer auf eben diesem Weg etwas bewirken sollten, sind ohne Einsicht und Verstand und damit eingeschlossen in die Situation. Ihnen eröffnet sich keine Transzendenz – sie tapen im Finstern –, die über die Begrenzung der Situation hinausführen würde: Recht den Unterdrückten und Waisen, den Gebeugten, Bedürftigen, Geringen und Armen. Diese Transzendenz ist durch die Götzenkritik, die Kritik der falschen Götter, gegeben, die einzig den Weg aus der Gefangenschaft durch die Situation weisen kann. Sie ist integraler Bestandteil der Befreiungstheologie.

Ausgangspunkt sowohl einer befreienden Pädagogik als auch der Befreiungstheologie ist die Analyse der Situation und der Grenze. In ihr zeigt sich die Notwendigkeit der Transzendenz auch für das Lernen. In der Grenze wird die Situation geschlossen und die Transzendenz aufgehoben. Deshalb ist es für beide so zentral, die Situation zu verstehen und in ihr die verborgene

---

<sup>7</sup> Zu dem Problem, dass die instrumentelle Vernunft nach Horkheimer zugleich eine subjektive ist, ausführlich: Hellgermann 2022.

Transzendenz zu eröffnen. Deshalb ist es für das kapitalistische Erziehungsprojekt so zentral, die Situation zu regulieren und unter Kontrolle zu halten. Und für die Kontrolle der Situation ist es äußerst hilfreich, den Kapitalismus zu einer Religion gemacht zu haben, in der der technokratische Götze die Mittel der Kontrolle bereitstellt. Doch die „... Theologie der Befreiung besitzt die Antikörper, die notwendig sind, um mit der in jedem einzelnen Fall gebotenen Genauigkeit das Wiederaufbrechen des *Technokratenmythos* wahrzunehmen.“ (Assmann 1981: 59) Antikörper, die auch die Pädagogik des 21. Jahrhunderts braucht. Sie bilden sich dort, wo eine Loslösung der Technologie von gesellschaftlichen Prozessen verhindert wird und wo zugleich die pädagogische Frage als die Frage nach einer Bildung, die unsere Situation als eine Situation der Grenze betrachtet, gegeben ist.

## Literatur

- Adorno, Theodor W. (2003): *Minima Moralia*, Gesammelte Schriften Band 4, Frankfurt am Main.
- AK Religionslehrer\_innen im ITP (2020): *Künstliche Intelligenz oder kritische Vernunft. Wie Denken und Lernen durch die Digitalisierung grundlegend verändert werden.* Münster.
- Assmann, Hugo (1981): *Das Evangelium des Technologismus. Technologie und Macht aus der Sicht der Theologie der Befreiung*, in: Goldstein, Horst (Hg.): *Befreiungstheologie als Herausforderung, Anstöße – Anfragen – Anklagen* (1984): 50–68. Düsseldorf.
- Daub, Adrian (2020): *Was das Valley denken nennt.* Frankfurt am Main.
- Federici, Silvia (<sup>5</sup>2018): *Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation.* Wien, Berlin.
- Federici, Silvia (2020): *Jenseits unserer Haut. Körper als umkämpfter Ort im Kapitalismus.* Münster.
- Freire, Paulo (1973) *Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit.* Reinbek bei Hamburg.
- Gutiérrez, Gustavo (<sup>10</sup>1992): *Theologie der Befreiung.* Mainz.
- Hellgermann, Andreas (2018): *kompetent. flexibel. angepasst. Zur Kritik neoliberaler Bildung.* Münster.
- Hellgermann, Andreas (2022): *Instrumentelle Vernunft und linke Politik*, in: Martin Birkner (Hg.): *Emanzipatorische Wissenschaftskritik in Zeiten von Klimakrise & Pandemie* (2022): 187-210. Wien, Berlin.
- Hinkelammert, (1985): *Die ideologischen Waffen des Todes. Zur Metaphysik des Kapitalismus.* Freiburg (Schweiz)/Münster.
- Kongregation über die Glaubenslehre (1984): *Instruktion über einige Aspekte der Glaubenslehre.* Rom.
- Lis, Julia (2022): *Auf die Wissenschaft hören? Feministisch-theologische Perspektiven linker Wissenschaftskritik*, in: Martin Birkner (Hg.): *Emanzipatorische Wissenschaftskritik in Zeiten von Klimakrise & Pandemie* (2022): 164-186. Wien, Berlin.
- Marx, Karl (1972): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie.* Bd. 1. Berlin.
- Morozov, Evgeny (2013): *To save everything, click here.* London.
- Neocleus, Marc (2015): *Bereitschaftsmaschinen*, in: *Fit fürs Chaos, Rundschreiben 02/15 von medico international.* Frankfurt am Main.
- Papst Franziskus (2015): *Laudato si.* Rom.
- Peukert, Helmut (2015): *Bildung in gesellschaftlicher Transformation.* Paderborn.
- Sloane, Peter F. E. (<sup>2</sup>1999): *Situationen gestalten. Von der Planung des Lehrens zur Ermöglichung des Lernens.* Mark Schwaben.
- Soiland, Tove (2021): *Der permanente Pflegenotstand. Wie die Krise des Kapitalismus und die staatlichen Corona-Maßnahmen zusammenhängen - eine marxistische und feministische Kritik: Neues Deutschland, 04.06.2021* (<https://www.nd-aktuell.de/artikel/1152848.pflege-der-permanente-pflegenotstand.html>)
- Tamez, Elsa (1990): *Und die Frauen? Befreiungstheologen stehen Rede und Antwort, Einleitung.* Münster.